

Verschiedenartige Wirksamkeit der Bakterien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nach dem Stadium der Geschwulst. Als nun bei der Nachkontrolle des scheinbar ganz geheilten Patienten ein Unterwert von 17 angezeigt wurde, war daraus zu schlußfolgern, daß wohl eine wesentliche Besserung, jedoch noch keine vollständige Heilung zustande gekommen war.

Obwohl bei jeder diagnostischen Methode selbst bei physikalischen Apparaten, immer mit Fehlquellen gerechnet werden muß, verschafft uns die Technik doch manche Hilfeleistung, die eine gezielte Behandlung mit besserer Kontrolle ermöglicht. Der erwähnte Apparat, Antroposkop genannt, ist in der Hand dessen, der ihn richtig zu bedienen weiß, eine große Hilfe. Die erlangte Kontrolle läßt uns vor allem jene Einsicht lernen, daß selbst eine erfolgreiche, naturgemäße Behandlung nie zu früh abgebrochen werden sollte, indem man sich bereits schon in Sicherheit wiegt, wiewohl das Leiden, besonders bei Geschwulstkrankheiten, wieder aufflackern kann, wenn die regenerierende Kraft der Naturmittel noch keine endgültige Heilung erwirken konnte. Als geheilt kann nur jener bezeichnet werden, der wieder genügend Widerstandskraft und Immunität besitzt.

Die konservative Behandlung

Gerade wenn Krebs vorliegt, sollten sich weder Arzt noch Patient in Sicherheit wie-

gen und glauben, daß mit der Operation und Entfernung der Geschwulst nun alles in Ordnung sei. Vielmehr ist es gerade nach der Operation angebracht, mit der konservativen Behandlung zu beginnen. An erster Stelle steht hierbei die Forderung der umstrittenen Ernährungstherapie, völlig naturbelassene Nahrung einzuschalten. Gleichzeitig müssen pflanzliche Heilmittel verabreicht werden. In erster Linie sind dabei die Petasitespräparate zu beachten, da sie ausgezeichnete procanceröse Wirkungseffekte auszulösen vermögen, ohne Nebenwirkungen zu veranlassen. Als Nachkur, wie auch bei inoperativen Fällen sollte man nie versäumen, diese pflanzlichen Therapien anzuwenden. Die Erfolgsaussichten sind durch eine solch konservative Nachkur auf alle Fälle psychisch wie auch physisch besser, als wenn man den Patienten dem Bewußtsein eines völlig unsicheren Empfindens überlassen muß.

Es ist zu hoffen, daß die Forschung in der immer tragischer werdenden Krebsfrage, sowohl in der Frühdiagnostik als auch in einer risikolosen Therapie in nächster Zeit Fortschritte zu verzeichnen hat. Auch sollte unbedingt allgemein die notwendige Einsicht durchdringen, daß die Zivilisationsschäden, die sich hauptsächlich durch denaturierte Nahrung auswirken, besonders bei der Krebsentstehung eine äußerst wesentliche Rolle spielen.

Verschiedenartige Wirksamkeit der Bakterien

Wenn von Bakterien die Rede ist, sind wir gewohnt, an Krankheitserreger zu denken. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß es unter den Bakterien furchtbare Feinde des Menschen, der Tiere und Pflanzen gibt. Sie können zur großen Plage werden und oft sogar als todbringende Seuchenursache in Erscheinung treten. Neben dieser unliebsamen Wirksamkeit können wir jedoch auch noch das nützliche Arbeiten einer unzähligen Schar von Bakterien und Kleinlebewesen feststellen, die für Mensch, Tier und Pflanze oft sogar lebensnotwendig sind.

Die Notwendigkeit der Bodenbakterien

Es ist bekannt, daß ein Pflanzenwachstum ohne die Bakterien im Boden unmög-

lich wäre. Jeder Wald müßte verkümmern und absterben, ohne die Arbeit, die diese Bakterien fermentativ und Mineralstoff abbauend leisten. Sie sind die Nahrungsbereiber für die Stauden, Sträucher und Bäume des Waldes. Dabei helfen die Pflanzen ihrerseits wiederum den Bakterien durch alle Materie, die sie in Form von Blättern, Nadeln und anderm mehr abstoßen, damit diese erneut den Pflanzen dienlich sein können. So besteht zwischen beiden ein harmonisches, zweckdienliches Zusammenspiel, das, wenn es der Mensch nicht stört, ein gutes Gedeihen ermöglicht.

Bei der Ackererde übernimmt bekanntlich der Mensch die Führung. Durch bio-

logische Düngung kann er die Bakterien fördern, während er sie durch vorwiegend chemische Massivdüngung schädigt. Für Biologen und Spezialisten in Agrarfragen wäre es im Grunde genommen leicht, den Wert einer Düngung, vom objektiven Standpunkt aus gesehen, folgendermaßen zu prüfen, indem festzustellen ist, durch welche Düngemittel die nützliche Bakterienflora zunimmt und durch welche sie Schaden erleidet und degeneriert. Ein gesunder Boden, der nach biologischem Maßstab im Gleichgewicht ist und eine aktive, gut entwickelte Bakterienflora besitzt, ermöglicht eine kräftige Entwicklung im Pflanzenwachstum. Wenn nun die Pflanze gesund und stark ist, dann ist sie auch widerstandsfähiger gegen schädliche Bakterien und parasitäre Feinde.

Schädigung der Darmbakterien

Was der Boden für die Pflanze bedeutet, das ist der Darm für den Menschen. Auch im Darm ist eine Bakterienflora nötig, da sie, wenn sie stark und gesund ist, eine normale Verdauung und Auswertung der Nahrung gewährleistet. Ist sie jedoch krank und degeneriert, was man Dysbakterie nennt, dann ist die gesamte Verdauung gestört. Gärungen und Darmgase stellen sich ein; die Nahrung geht halbverdaut weg und wird auch sonstwie nur zum Teil ausgewertet, denn sie beginnt sich zu zersetzen, zu gären oder zu faulen. Auf diese Weise vergiftet sie den Menschen, statt ihm Kraft zu geben. Wenn ein solcher Zustand längere Zeit anhält, dann wird der Mensch dadurch krank. Gelingt eine Regeneration der Darmbakterien nicht, dann wird dieser Zustand durch einen fortschreitenden Kräftezerfall unweigerlich den Tod zur Folge haben. Die Dysbakterie ist eine viel gefährlichere Krankheit als man glaubt. Tausende von Menschen erliegen ihr heute, und zwar vor allem, weil diese Krankheit oft zu spät oder gar nicht erkannt wird. Allzuoft suchen leider auch die Aerzte die Krankheitsursache am falschen Ort oder sie messen der Dysbakterie überhaupt zu wenig oder gar keine Bedeutung bei. Als eine der Hauptursachen, die zur star-

ken Verbreitung der Dysbakterie geführt hat, können Sulfonamide und moderne, antibiotische Mittel beschuldigt werden.

Mit diesen stark wirkenden Medikamenten kann man wohl schädliche Bakterien bekämpfen und dadurch oft, vor allem in den Tropen, lebensrettend eingreifen. Leider gehen jedoch neben den Krankheits-erregern eben auch die nützlichen Mund- und Darmbakterien zugrunde. Man sollte deshalb Sulfonamide und antibiotische Mittel nur in ganz ernstesten Fällen einsetzen, also nur wenn das Leben unmittelbar auf dem Spiele steht, so daß ein rasches Eingreifen nötig ist. Infolge der entstandenen Dysbakterie wird man alsdann der Nachbehandlung volle und sorgfältige Beachtung schenken müssen, denn es ist nicht leicht und erfordert eine äußerst individuelle Behandlung, wenn man eine Dysbakterie beheben will. In erster Linie ist die Schaffung gesunder Colistämme angebracht, da sie für den Darm notwendig und unentbehrlich sind. Ueber diese Forderung wird mancher Leser stutzen, denn er wird sich dabei unwillkürlich an die Warnung erinnern, die seinerzeit durch die Presse erging, indem der Rüebli-saft als gefährlich bezeichnet wurde, weil er Colibakterien enthalten könne. Auch mag dem einen oder andern das besorgte Gesicht des Hausarztes wieder in Erinnerung treten, der beunruhigt war, weil er im Urin seines Patienten zuviel Colibakterien vorgefunden hatte. Zugegeben, die Coli sind überall da unerwünscht, wo sie nicht hingehören. Wenn der Darm nicht richtig arbeitet, so daß Coli in die Niere gelangen und Reizungen in den Harnwegen verursachen, dann ist dies ebenso abwegig, wie wenn Hühner in die Küche eindringen und es sich am offenen Speiseschrank gemütlich sein lassen. Wir sind auch nicht darüber beglückt, wenn uns die Galle ins Blut übergeht, aber nichts destoweniger können wir deshalb die Nützlichkeit der Galle an sich in Frage stellen, wenn sie da tätig ist, wo sie hingehört.

Abhilfe durch Schaffung neuer Colistämme

Sind also die Coli geschwächt und degeneriert, dann ist es naheliegend, daß man

sich bemüht, dem Patienten besonders gezüchtete, starke Colistämme einzugeben, wie dies durch Symbioflor und Mutaflor oder ähnliche Präparate möglich ist. Leider sind jedoch diese Colipräparate nicht jedem Darne zuträglich, ja sie können oft sogar unerwünschte Störungen verursachen, was eigentlich nicht allzuerstaunlich ist. Richtiger wäre es, man könnte die jeweiligen Coli des Patienten nehmen, um sie hochzuzüchten und wieder einzugeben. Diese Methode würde sich indes als zu kostspielig, unpraktisch und kompliziert erweisen. Dagegen lassen sich die eigenen Coli auf einfachere Art regenerieren, indem man zur Reinigung des Darmes zuerst 8 Tage lang die Kaffeekohle Biocarbosan einnimmt oder aber Lehm mit dem Leinsamenpräparat Linosan. Hierauf folgt eine Rohkostdiät mit eingeschobenem kurzem Fasten von 1–3 Tagen. Die Dauer des Fastens richtet sich ganz nach der Energie des Patienten. Wer leicht unter Gärungen leidet, darf als Rohkostdiät die gesamthaft mindestens 14 Tage dauern sollte, nicht Früchte wählen, sondern muß sich auf Gemüse verlegen, dem er noch Quark beifügen kann. Sehr gut hat sich auch die regelmäßige Einnahme von Molkosan bewährt, und zwar vor allem in Verbindung mit einem guten, kohlenstofffreien Mineral-

wasser, wozu sich das neue Zurzacherwasser vorzüglich eignet.

Ein deutscher Arzt und Biologe, Dr. Albrecht, hat ein Joghurt- und Milchsäurekonzentrat entwickelt, das sich bei Dysbakterie in kurzer Zeit einen Namen erworben hat. Es ist vor allem in Schweden, in den Kreisen der Naturheilanhänger und Lebensreformer, zu großem Ansehen gekommen. Werden morgens und abends 10–20 Tropfen von diesem Mittel in einem Glas Wasser oder Gemüsesaft eingenommen, dann kann dadurch die ganze Bakterienflora und durch sie auch die Verdauung deart günstig beeinflusst werden, daß es sich bestimmt bei jeglicher Störung lohnt, dieses Bioferment von Dr. Albrecht einmal eine Zeitlang anzuwenden.

Glücklicherweise gibt es immer wieder neue, natürliche Hilfsstoffe, die es ermöglichen, den durch allzstarke Medikamente verursachten Schäden erfolgreich entgegenzuwirken, wie auch den Nachteilen, die durch die Zivilisationsnahrung entstanden sind. Mehr denn je ist es heute notwendig, dafür zu sorgen, daß unsere Bakterienflora im Darne gut in Ordnung ist, damit Gärungen und Fäulnisprozesse mit all ihren Folgen, die auf die Dauer sehr gefährlich zu werden vermögen, vermieden werden können.

Allelei Würzmöglichkeiten

Es mag uns eigenartig erscheinen, daß fast alle Völker des Südens sehr kräftig bis scharf würzen, wobei jedoch zu beachten ist, daß sie wenig oder oft sogar überhaupt kein Salz verwenden. Peperoni und Paprikaarten bis zum beißend scharfen Pili-Pili dienen in den Ländern des Südens zum Würzen der Speisen. Ob wir in einer indischen Familie oder in Zentral-Afrika bei Negern zum Essen eingeladen sind, oder ob uns ein Koreaner, ein Chinese oder ein Mayaindianer bewirtet, immer wird uns die kräftige Würze auffallen, die den Speisen einen ganz andern Geschmack verleiht, als wir dies bei uns gewohnt sind, wo oft viel zu reichlich Kochsalz verwendet wird.

Es geht ums Umgewöhnen

In Chichen Itzá, das in Yucatan, also in Mexiko liegt, wollte ich einmal bei einem Indianer in einer Art Restaurant meinen Hunger stillen. Er habe nichts Gutes gekocht, erwiderte der nachlässige Wirt, indem er keinerlei Anstalten treffen wollte, mir etwas zu geben. Als ich ihm jedoch eindringlich versicherte, daß ich Hunger hätte und irgend etwas essen möchte, stellte er unwillig einen Brei aus schwarzen Bohnen vor mich hin nebst einem Gemüse, das so stark gewürzt war, daß ich nach einem kräftigen Bissen davon völlig genug hatte und noch lange Zeit nachher ein starkes Brennen auf der Zunge ver-